



tredition®

www.tredition.de

P. Thomas Jentzsch

Das Werden des deutschen Volkes

Die deutschen Stämme



tredition®

www.tredition.de

© 2018 P. Thomas Jentzsch

Verlag und Druck: tredition GmbH, Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-7469-9849-7

e-Book: 978-3-7469-9851-0

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



tredition®

www.tredition.de

Gewidmet dem hl. Erzengel Michael
Patron der Deutschen
und dem
hl. Kaiser Heinrich II.
sächsisch-bairischer-burgundischer Abstammung



P. Thomas Jentzsch

Das Werden des deutschen Volkes

Die deutschen Stämme



tredition®

www.tredition.de

© 2018 P. Thomas Jentzsch

Verlag und Druck: tredition GmbH, Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-7469-9849-7

e-Book: 978-3-7469-9851-0

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Einleitung

Als am 10. November 911 in Forchheim an der Regnitz die **Franken, Sachsen, Alemannen** und **Bayern** – die beiden kleinen Stämme der **Friesen** und **Thüringer** besaßen für eine Mitsprache nicht genügend Macht – auf Vorschlag des alten Sachsenherzogs Otto nicht den westfränkischen (französischen) Karolinger Karl III., den Einfältigen, zum König wählten, sondern einen Angehörigen des deutschen Frankenstammes, Herzog Konrad von Franken, zeigte sich, dass die neuen Gewalten im ostfränkischen Reich zu raschem gemeinsamen Handeln fähig und willens waren. Damit hatten sich die vier deutschen Stämme in einhelliger Entscheidung gemäß dem Wahlprinzip von der Dynastie der Karolinger gelöst, die Ansprüche im Ostreich hatte. Die Wahl Konrads war ein Vorgang, dessen Tragweite sich im Auseinanderleben der beiden fränkischen Reichsteile zeigen sollte und das Eigenwerden Deutschlands und Frankreichs markierte.

Was es an dem grauen Novembertag in Forchheim ferner wesentlich zu entscheiden galt, war nicht nur die Krönung eines Königs, sondern die weit wichtigere Frage, ob das nunmehr selbständige ostfränkisch-deutsche Reich eine politische Einheit blieb oder in die Hoheitsgebiete der einzelnen Stämme zerfiel, in separate Königreiche oder Herzogtümer, die sich allmählich auseinanderlebten. Die Stämme unterscheiden sich ohnehin sehr stark nach Art und Dialekt voneinander.

Die vorliegende Beschreibung der deutschen Stämme ist als Ergänzung und Abrundung meiner beiden vorhergehenden Arbeiten gedacht: *„Das Werden des Heiligen Römischen Reiches. Wie das Kaisertum zu den Deutschen kam“* mit dem bevorzugten Blick auf die Franken, ihr Reich und die Reichsteilungen und *„Der Weg der Sachsen zur Reichskrone. Die Sachsen als Begründer des deutschen Reiches“* mit der Beleuchtung sächsischer Art, der

Sachsenkriege Karls des Großen und der Bedeutung der ins Fränkische Reich integrierten und christianisierten Sachsen in der Zeit der Schwäche und Krise nach dem Ende der Karolinger, einen fähigen und innovativen König zu stellen für das werdende Deutschland.

Der Angel- und Wendepunkt vom ostfränkischen zum deutschen Reich ist eben der Novembertag 911 in Forchheim, als die Großen der deutschen Stämme nach dem Tode Ludwigs IV. des Kindes, des letzten Karolingers, als deutscher Stammesverband selbständig auftrat.

Dieses geschichtsträchtige Ereignis hat mich schon bei meinen vorhergehenden Bearbeitungen fasziniert und innerlich bewegt. Diesem Interesse an den Wurzeln des deutschen Volkes mit seinen konstitutiven Stämmen, ihrer Herkunft, ihren Besonderheiten und eigenen geschichtlichen Wegen wollte ich nun nachgehen und zu beleuchten suchen. So ist nun eine „Lücke“ geschlossen und das vorliegende Buch bildet den Abschluss einer Trilogie.

Der Verfasser

P. Thomas Jentzsch



Die deutschen Stammesherzogtümer

Vorrede

Am Weihnachtstag des Jahres 800 wurde eine politische Idee geboren, die Idee der mittelalterlichen Christenheit. Was im Petersdom im Glanz der Liturgie kurz aufschien, prägt bis heute die Form des abendländischen Zusammenlebens der Völker. Der römische Pontifex krönte den mächtigsten Fürsten der europäischen Völker zum römischen Kaiser, denn im Westen gab es kein römisches Reich mehr, seit Westrom im Jahre 476 in der Völkerwanderung untergegangen ist.

Karl, dem die Nachwelt den Titel des Großen verliehen hat, wurde zum Imperator eines Reiches, das sich von den Pyrenäen bis zur Elbe, von der Nordsee bis Süditalien erstreckte. Es umfasste einen großen Teil des Gebietes der weströmischen Cäsaren.



„Krönung Karls des Großen in Rom“ – der Städelschüler Alfred Rethel entwarf 1840 die Vorlagen für die Karls-Fresken im sogenannten Krönungssaal des Aachener Rathauses.

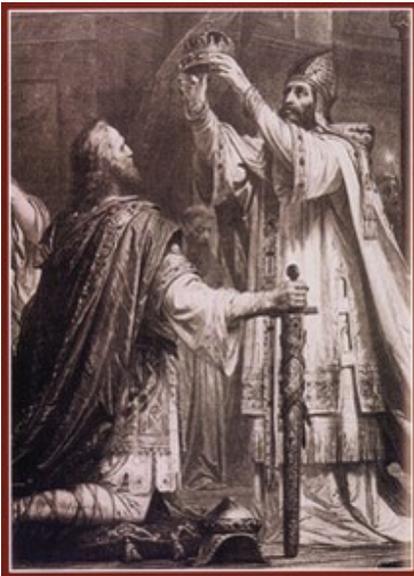
Die eigentliche Kaisererhebung Karls des Großen zum Imperator des Westens erfolgte in knapper Zeremonie, in der alle rechtlich wesentlichen Elemente, die seit Diokletian in Gebrauch waren, enthalten waren.

Die Krone lag auf dem Altar, und Karl betete davor, als der Papst die Initiative ergriff und den Akt vollzog.

Beim Aufsetzen des Diadems rief der Papst Karl als Kaiser aus. Darauf folgten der Zuruf des Volkes und die Huldigung vor dem neuen Herrscher. Sogar der Stellvertreter Christi, Papst Leo, beugte das linke Knie vor Karl und folgte so dem Zeremoniell Diokletians.

Das Volk antwortete auf die Krönung mit der dreimaligen Akklamation: *Carolo Augusto a Deo coronato magno et pacifico imperatori Romanorum, vita et victoria!* – Karl, dem Augustus, dem von Gott gekrönten großen und friedbringenden Kaiser der Römer, Leben und Sieg!

Mit dem Schachzug der Kaiserkrönung Karls ließ Leo III. dieses Römische Reich der Franken damals in Rom also kurzerhand wieder



auferstehen und es in einer wundersamen „translatio“ sogar über die Alpen wandern. Der Schritt hatte immense Folgen. Für Europa war es der große Anschluss des Nordens und Westens an Roms Kirche ebenso wie an die lateinische Kultur des Mittelmeers. Die Reichsgründung sollte gut 1000 Jahre wechselhaften Bestand haben. Im Konflikt mit den Päpsten wurde 1157 unter Kaiser Friedrich Barbarossa schließlich ein „Heiliges Römisches Reich“, bevor ihm erst Jahrhunderte später der Zu-

satz „Deutscher Nation“ beigefügt wurde.

Die Krönung Karls krönte nicht nur den Mann, sondern das Werk des karolingischen Hauses und die fränkische Reichsgründung.

Der für die Herrschererhebung ausschlaggebenden Salbung wurde nun auch für die Zukunft die Zeremonie der Krönung hinzugefügt. Nach einer jahrhundertelangen Unterbrechung gab es nun wieder einen Kaiser im Westen. Der Staatsmann in Karl erkannte, dass die Handlung der Krönung vonseiten des Papstes von tiefer Symbolik war und weiterreichend als die bloße sakrale Handlung der Salbung (der byzantinische Kaiser wurde nur gesalbt!). Die Erhebung Karls zum Kaiser war dagegen eine Inthronisation. Er mochte vorausschauen, dass die Hand, welche die Krone verlieh, sie auch wieder nehmen konnte. Nicht auf die Krönung, sondern auf das Verfahren bezog sich das Unbehagen des politischen Realismus Karls, von dem sein Biograph Einhard berichtet.

Vielleicht hatte er den tragischen Bruchpunkt zwischen Kaisertum und Papsttum vorausgeahnt, der die Geschichte der kommenden Jahrhunderte prägte. Der Kaisertitel bedeutete eine erhöhte Würde, aber auch eine gesteigerte Verpflichtung gegenüber der Christenheit, der Kirche, gegenüber Rom und dem Papsttum: die Aufgaben des einstigen *patricius romanorum* sind im Kaisertitel aufgegangen. Karl wird zum Schutzherr eines ideellen Imperiums im christlichen Sinne auf dem Boden des alten Römischen Reiches. Wie tief aber die Autorität des Papstes schon in der Auffassung der Zeitgenossen ausgeprägt war, hat seinen Grund darin, dass es die Päpste waren, die im Chaos der Völkerwanderung die ordnenden Kräfte blieben. Sie waren die Sachverwalter der Romanitas im Westen und der Papst allein konnte dem neuen Königtum der Karolinger die sakrale Weihe geben.

Es war ja nicht mehr die Erneuerung eines heidnischen, sondern die Errichtung des anderen, des neuen, christlichen und abendländischen Kaisertums. Die Handlung des Papstes bewirkt nach den Anschauungen der Zeit den rechtmäßigen Besitz der Kaiserkrone. Das Kaisertum wurde dadurch – was Karl 813 durch die Selbstkrönung seines Sohnes Ludwig zum Mitkaiser in

Aachen trotzig zu relativieren suchte – endgültig zu einer vom Papst verliehenen Würde. Als Kaiser hatte Karl also nicht bloß das Amt des Schirmvogts der römischen, sondern auch der ganzen Kirche auszuüben (*advocatus ecclesiae*) und als solcher dieselbe gegen äußere Feinde zu schützen, sowie auch mit seiner Macht die Vorsteher der Kirche zu unterstützen in ihren Obliegenheiten und zu schützen in ihren Besitzungen. Dazu kam eine gewisse Oberhoheit über die übrigen christlichen Fürsten (*imperium mundi*), welche diesen ihre Selbständigkeit nicht raubte, ihn aber als Führer bei gemeinsamen weltlichen Angelegenheiten der Christenheit anerkannte.

Die Sehnsucht nach Frieden und Ordnung, nach der Angleichung der irdischen Verhältnisse an das Ideal des Augustinischen "Gottesstaates" – den Karl der Große sich vorlesen ließ und gründlich durchforscht hatte – war in den Menschen jener Zeit tief verwurzelt. Die Freudlosigkeit der Jahrhunderte seit dem Untergang des Römischen Reiches, das Ringen zwischen den neuen christlichen und den zählebigen barbarischen Lebensformen, die Bedrohung der abendländischen Welt von Asien und Afrika her, haben das Kaisertum als Hüter der *pax romana*, den Kaiser als einen *imperator pacificus*, einen Friedensstifter, zu einem auf lange Zeit aus der Welt gar nicht wegzudenkenden Urbild von Ordnung und Herrschaft gemacht.

Wer aber nach den Anfängen deutscher Geschichte fragt, der muss sich in die Zeit der Völkerwanderung hineinbegeben: in die Geschichte der Römer, der Franken und anderer germanischer Völker; und eigentlich auch der Kelten im heutigen Süddeutschland, die von Germanen und Römern nach Westen verdrängt wurden. Von einem deutschen Volk aber kann erstmals am Ende des 10. Jahrhunderts die Rede sein, nachdem aus dem Karolingerreich jenes ottonisch-salische Reich entstand, in dessen Kontinuität das heutige Deutschland steht. Damals hat sich in der östlichen

Hälfte des einstigen karolingischen Reiches langsam der Gebrauch des Wortes «deutsch» – von Süden nach Norden – als Oberbegriff für die in diesem Gebiet gesprochenen germanischen Sprachen und lebenden Menschen eingebürgert – die Bayern waren die ersten, die als «Deutsche» galten. Die Menschen gingen allerdings nicht von einem Neubeginn aus, sondern wähten sich weiterhin in einem fränkischen oder gar römischen Reich – zu nachhaltig waren noch die römischen Einflüsse, vor allem der römisch geprägten katholischen Kirche, unter denen sie standen. Germanische und römische Kultur gingen schließlich in der romanisch-germanischen Zweigestaltigkeit eine Symbiose ein, die das westliche Europa maßgeblich geprägt hat.

A) Die Germanen

Die vergleichende Sprachforschung und Völkerkunde lehrt, dass die Germanen mit den Indern, Persern und Armeniern, den Kelten und den Letto-Slawen zu der sogenannten arischen Völkergruppe gehören; das nämliche ergibt der Vergleich der religiösen und rechtlichen Anschauungen dieser Völker. Aus der gemeinsamen arischen Ursprache ist, wie das Indische, Persische, Griechische, Lateinische usw. auch die germanische Grundsprache hervorgegangen, aus welcher später die Sprachäste der einzelnen germanischen Gruppen sich abzweigten: das Gotische, Nordgermanische, das Altniederdeutsche und das Althochdeutsche. Wo die Urheimat der sogenannten Indogermanen war, kann nur vermutet. Am ehesten überzeugt, dass die weiten Gebiete des ukrainisch-asiatischen Grenzraumes als Ursitz hinweisen. Auf alle Fälle nördlich der Völkergrenze des Kaukasus. Die Verbreitung und Ausdifferenzierung des indogermanisch-arischen Menschentyps erfolgte durch die Wanderungen in alle Himmelsrichtungen. Sie brachten ihr genetisches Erbgut in die jeweils vorhandene Bevölkerung ein und so bildeten sich be-

stimmte Erscheinungsbilder der Indogermanischen Völkerfamilie: Nordinder, Perser, Griechen, Römer, Thraker, Slawen, Kelten, Balten, Illyrer und eben die Germanen.



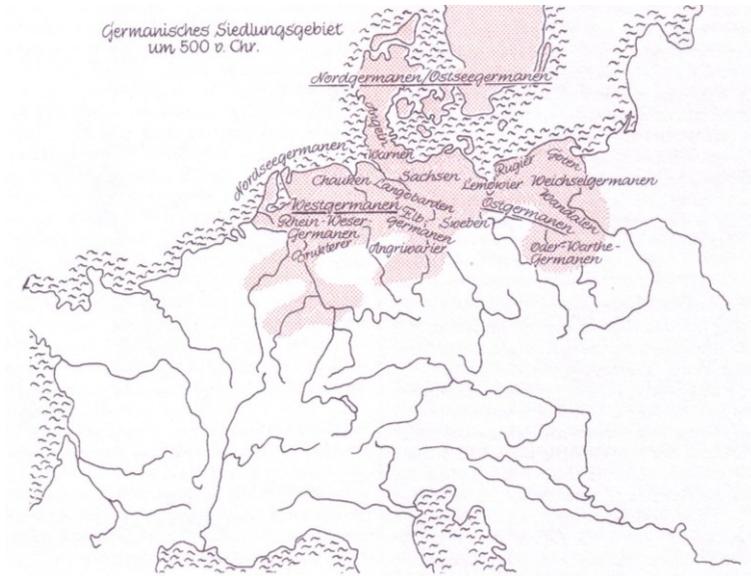
Germanische Familie

Überall gelang es den Ariern kraft ihrer hohen geistigen Befähigung den jeweiligen Völkern, mit denen sie zusammentrafen, ihre Sprache, Kultur und Religion aufzuprägen. Dabei unterlagen sie selbst durch die Vermischung mit den nichtarischen Völkern mannigfaltigen Wandlungen in Kultur, Religion und Sprache und bewirkten durch diese Verbindungen die Entstehung der verschiedenen arischen Völker mit ihren selbstständigen Kulturen. Die Völker Europas kann man, wenn man es so betrachtet, mit Stiefgeschwistern vergleichen: Sie haben alle denselben Vater, aber alle eine andere Mutter. Auch die Germanen entstanden aus der Verschmelzung indogermanischer (arischer) Volksteile mit der eingewohnten Bevölkerung.

Als Ursache der Einwanderung der Indogermanen nach Europa können wir unter anderem den Druck vermuten, welchen andere Völker von Osten her ausübten. Doch auch schon vorher war das Umherziehen in den weiten von den Ariern durchstreiften Gebieten Gewohnheit gewesen, denn sesshafter Ackerbau wurde noch keineswegs betrieben. Diese allmähliche Bewegung

nach Westen mag mehrere Jahrhunderte langsam fortgesetzt worden sein: wenigstens sind Germanen und Slawen im Zusammenhang der neuen Völkerwerdung bedeutend länger ungetrennt geblieben als irgendein anderer Zweig des arischen Völkerbaumes.

Die spezielle Volkswerdung der Germanen begann um 2000 v.



Chr., zu Beginn der Bronzezeit, in den Landstrichen südlich der Ostsee, im heutigen Jütland, Schleswig-Holstein und auf den dänischen Inseln, denn um diese Zeit datiert man das Auftreten der vom Südosten aus Südrussland her einwandernden arischen (indogermanischen) Streitaxtleute. Diese Gebiete waren aber nicht menschenleer, sondern schon bewohnt von den sogenannten Großsteingraberleuten (Hünengräber), die eine mehr bäuerlich-ansässige Kultur hatten. In diesem Raum sind durch das Zusammentreffen und Verbindung der Grundvölker und die dominierende Überlagerung der Großsteingraberleute der dalo-fälischen und der nordischen Vorbevölkerung durch die schnurkerami-